



Der Bund  
3001 Bern  
031/ 385 11 11  
www.derbund.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 42'417  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.007  
Abo-Nr.: 1084696  
Seite: 27  
Fläche: 26'767 mm<sup>2</sup>

## Nicht ohne meine Schwester

Marianne Mühlemann

Im **Konzert** der Camerata Salzburg im **Kultur-Casino** gab es von allem zwei: zwei Flügel, zwei Pianistinnen, zwei Sinfonien. Und eine Zugabe, die es in sich hatte.

Familie-Sein ist schön. **Musikerfamilie**-Sein aber schöner, weil - so stellt man sich das idealerweise vor - sich beim Teilen der gemeinsamen Leidenschaft familiäre Glücksgefühle vervielfachen lassen. Die Schwestern Katia und Marielle Labèque sind dafür das perfekte Beispiel: Von der Mutter haben sie die Liebe zum Klavierspiel geerbt, beide sind herausragende Pianistinnen geworden und seit 30 Jahren als Duo der Extraklasse unterwegs. Mit Vorliebe werden die Schwestern für Galas und **Festivaleröffnungen** gebucht. Oder für Extrakonzerte, wie jetzt mit der Camerata Salzburg; eingeladen dazu hat **Migros-Kulturprozent-Classics**.

### Temperament und Ruhepol

Im gut besetzten **Kultur-Casino** sitzen sich die Labèques in Konzerten für zwei Klaviere und **Orchester** von Mozart (KV 365) und Mendelssohn (E-Dur-Konzert) gegenüber. Sie könnten problemlos als Zwillingsschwestern durchgehen, obwohl sie das ja nicht sind. Auch pianistisch nicht, da hört man auf höchstem Niveau doch Unterschiede. Die ewig jugendlichen Schwestern mit Jahrgang 1950 und 1952 spielen aus einem Atem (und mit Noten), aber sie spielen nicht gleich. Vielmehr ergänzen sie sich wie Jin und Jang: So schlägt Katia mit ihrem Temperament Funken aus Mozarts **musikalischer** Glut, und Marielle, der ruhige Gegenpol, erdet das aufflackernde Feuer bei Mendelssohn und hält es am Brennen. Es hört sich gut an.

Die Camerata Salzburg begleitet in den beiden Klavierkonzerten klanglich sehr sorgfältig, in den Tempi präzise, aber insgesamt zu zurückhaltend, zu wenig risikofreudig (erste Geigen); dem Spiel fehlt so etwas die Tiefenschärfe. Dass das **Orchester** ohne Dirigent funktioniert, scheint in dieser Besetzung nicht ideal. Bei den Sinfonien von Haydn (Nr. 27) und Mozart (Nr. 31) fällt es weniger ins Gewicht, da blühen die Streicher- und Bläserregister in spielfreudigen Dialogen auf.

### Raubtier unter dem Deckel

Das beredt Hin und Her zwischen den **Solistinnen** an den Tasten begeistert. Sie werfen sich kleinteilige Motive wie Fragen und Antworten zu. Oder trillern einander ins Spiel, als fielen sie sich ins Wort. Und wie die Flügel rebellieren und aufrauschen, dass man meint, unter ihren schwarzen Deckeln schnappte ein ganzes **Orchester** nach Luft, ist das grossartig. Dann erlebt die Befreiung der Emotionen im 4ième Mouvement von Philippe Glass noch eine Steigerung. Eine Zugabe, die es in sich hat: Da wird das Raubtier im Flügel endgültig geweckt. Phänomenal das pianistische Licht-Schattenspiel, die Wucht, der Sinnenrausch. Dass die Labèques sich blind vertrauen, zeigt sich in kleinen Verzögerungen und plötzlichen Accelerandi, die aus dem Nichts geschehen, und dennoch das organische Zusammenspiel der zwanzig Finger nie gefährden.

Trotz des gegenseitigen Einvernehmens kommt in der pianistischen Vertrautheit keine Routine auf. Schön, dass man den zwei Labèque-Schwestern bereits im Sommer beim Menuhin **Festival** wieder begegnen wird - im Eröffnungskonzert. Es ist unschwer zu erraten, wieso: Das Thema des **Festivals** lautet «famille et musique».